

REZENSION

Franziska Kraus: „Ein Ungeheuer, das wenigstens theoretisch besiegt sein muß.“ Pioniere der Antisemitismusforschung in Deutschland

Franziska Kraus: „Ein Ungeheuer, das wenigstens theoretisch besiegt sein muß.“ Pioniere der Antisemitismusforschung in Deutschland (= Wissenschaftliche Reihe des Fritz Bauer Instituts, Bd. 29), Frankfurt/M.: Campus 2016, 466 S., ISBN: 978-3-593-50624-1, EUR 39,95.

Besprochen von Fabian Weber.

Der Titel der vorliegenden Studie von Franziska Kraus zitiert den Philosophen Constantin Brunner, dessen Credo der kritischen Analyse des Antisemitismus sich keinerlei Illusionen über die Widerstandskraft seines Gegenstands gegen Aufklärungsversuche und Abwehrschriften machte. Den zeitgenössischen Antisemitismus *wenigstens theoretisch zu besiegen*, reflektierte indes eine Erfahrung, wie sie den hier behandelten Akteuren gemein war: Der Antisemitismus könne nicht einfach erfasst, widerlegt, überwunden werden, sondern müsse in seiner Tiefe und Bedrohlichkeit ernstgenommen werden, da die Erkenntnis seines Wesens durchaus komplex und dabei die Chancen seiner (praktischen) Überwindung nicht zwingend erfolgsversprechend waren.

Die bisherige Forschung hat den Beginn der modernen Antisemitismusforschung erst auf die Jahre nach 1945 datiert und gleichwohl den Abwehrschriften gegen den Antisemitismus, wie sie vor 1933 entstanden, weitestgehend ein tieferes Verständnis für das Wesen des Antisemitismus abgesprochen. Franziska Kraus weist nun auf die frappierende Forschungslücke hin, angesichts von Schriften, die bereits vor 1933 erschienen sind und dem Anspruch gerecht werden, den Antisemitismus kritisch zu analysieren. Damit knüpft sie an einen jüngst erschienenen Sammelband über *Beschreibungsversuche der Judenfeindschaft*¹ an, in dem die Autorin ebenfalls mit einem Beitrag vertreten ist.

Kraus untersucht die kritisch-analytischen Konzepte über Ursachen, Entstehung und Anziehungskraft des Antisemitismus, nicht zuletzt, um „neue Perspektiven auch für die Bewertung des Abwehrkampfes vor 1933“ (S. 22) zu eröffnen. Hinsichtlich ihrer *Intention*, auf möglichst objektive und wissenschaftliche Weise die Enträtselung des Antisemitismus zum ersten Schritt seiner Überwindung zu machen, möchte die

¹ Hahn, Hans-Joachim/Kistenmacher, Olaf (Hg.): *Beschreibungsversuche der Judenfeindschaft. Zur Geschichte der Antisemitismusforschung vor 1944* (= Europäisch-jüdische Studien. Beiträge, Bd. 20), Berlin 2015.

Autorin diese Konzepte von den klassischen Abwehrschriften jedoch unterschieden wissen. Auch wenn die Hoffnung auf eine Überwindung des Antisemitismus beide Konzepte einte, ergibt eine solche Unterscheidung durchaus Sinn. So zeichnete die behandelten Antisemitismusanalysen doch allesamt die Einsicht aus, es beim modernen Antisemitismus mit einem grundsätzlich neuen Phänomen zu tun zu haben, das zwar eine Tradition und Geschichte aufweise, aber qualitativ von älteren Formen der Judenfeindschaft zu unterscheiden sei und der sorgfältigen Untersuchung bedürfe.

Zur Unterscheidung der behandelten Analysen von den klassischen Abwehrschriften könnte ergänzt werden, dass es auch eine prominente Form der *wissenschaftlichen Abwehr* des Antisemitismus gab, wie sie von protestantischen Theologen wie Franz Delitzsch und Hermann Strack, sogar mit universitärer Anbindung, betrieben wurde. In den von ihnen geleiteten Instituta Judaica wurden Kenntnisse über jüdische Geschichte, Kultur und Religion vermittelt, die nicht nur der Ausbildung von Judenmissionaren dienten, sondern auch zum Kampf gegen zeitgenössische Antisemiten rüsten sollten. Strack selbst wies auf Basis exakter Quellenkenntnisse jahrzehntelang antisemitische Verfälschungen des Talmuds nach. Auch wenn diese Theologen keine wissenschaftliche Erforschung des Antisemitismus betrieben, publizierten sie doch Abwehrschriften nach wissenschaftlichen Maßstäben.

Franziska Krahn öffnet den Blick auf die Geschichte und die argumentative Struktur theoretischer Konzepte, die teilweise sehr dem zeitgenössischen Kontext der Zwischenkriegszeit verpflichtet waren, teilweise aber noch bis heute Anwendung finden. So wie die Studie damit Einblick in den theoretischen Stand der frühen Antisemitismusforschung gewährt, erfährt damit die Theorie selbst – der Versuch theoretisierender Reflexion – Würdigung als Versuch zur Bewältigung der Ohnmachtserfahrung, die der Antisemitismus den Juden aufzwang.

Als Pioniere der Antisemitismusforschung untersucht die Autorin folgende sechs Hauptakteure, deren Studien als die „umfassendsten Analyseansätze jener Zeit“ (S. 27), also zwischen den Jahren 1901 und 1933, im Fokus stehen: Heinrich Coudenhove, ein Wiener Katholik, der mit seiner Doktorarbeit über den Antisemitismus von 1901 eine Pionierarbeit vorlegte; der bereits eingangs erwähnte Philosoph Constantin Brunner; der „Vorzeigeschriftsteller“ der Deutschen Demokratischen Republik und Zionist Arnold Zweig, der weitgehend vergessene deutsch-niederländische Autor Fritz Bernstein; der ebenfalls kaum bekannte Autor Michael Müller-Claudius, neben Coudenhove der einzige nichtjüdische Autor unter den Hauptakteuren; sowie der Philosophieprofessor Julius Goldstein, prominentes Mitglied des Centralvereins.

In einem ersten Abschnitt sollen mittels biographischer Abrisse „die unterschiedlichen Lebenswege beschrieben werden, die zu einer kritisch-analytischen Auseinandersetzung mit dem Antisemitismus führten“ (S. 31). Gleichwohl biographische Hintergründe unerlässlich sind, mutet dieser Anspruch etwas erstaunlich an. Der Erkenntnisgewinn aus diesem Abschnitt über Herkunft und Bildungsgrad fällt dann auch etwas dünn aus. Daran schließt ein wieder

aufschlussreicherer Abschnitt über die einschneidenden Erfahrungen der Autoren mit dem Antisemitismus in Alltag und Gesellschaft, Universität, Armee und Weltkrieg an. Die unterschiedlichen Erfahrungshorizonte von jüdischen und nicht-jüdischen Theoretikern des Antisemitismus werden – bedauerlicherweise – nicht explizit thematisiert.

Neben diesem ersten Abschnitt der kontextuellen Einordnung von Autoren und Schriften (S. 31–84) folgt der Hauptteil des Buches über die wichtigsten Topoi, wie sie in den diversen Analysen aufscheinen (S. 85–336). Mittels hermeneutischer Textanalysen, die um historische Kontextualisierungen ergänzt werden, stellt Krahn in zehn Unterkapiteln dar, welche Ansätze von diesen Autoren entwickelt wurden und wie weit ähnliche Motive und Bezüge wiederkehrten und aufeinander bezogen waren.

So zeigt Krahn etwa, welches begriffliche, durchaus nicht einheitliche Verständnis von Antisemitismus unter den Autoren vertreten war. Sie zeigt, welche Autoren den Antisemitismus auf einen religiösen Ursprung zurückführten und welche diesem Ansatz widersprachen (S. 113–133). Weitere Abschnitte beschäftigen sich mit dem „Antisemitismus als Aberglaube“ (S. 181–201), eine Darstellung der Antisemitismustheorie, wie sie Constantin Brunners aus seiner Systemphilosophie heraus entwickelte, oder der Verquickung des Antisemitismus mit dem deutschen Nationalismus (S. 244–275) oder Rassetheorien (S. 276–318). Obwohl sich psychologisierende Formulierungen in nahezu allen Ansätzen zur Deutung des Antisemitismus fanden, gelingt es der Autorin gekonnt, den Leser sachkundig durch die Diversität psychoanalytischer oder massenpsychologischer Ansätze zu leiten (S. 202–243).

Krahn nimmt die Quellen ernst und lässt sie ausführlich sprechen (ohne langatmig zu werden). In ihrer Bewertung nimmt sie keineswegs die Perspektive wohlfeiler Überlegenheit des später Geborenen und Besserwissenden ein, sondern wendet sehr viel Mühe und Sorgfalt auf, eine differenzierte Darstellung der Argumente zu leisten, Einsichten der Akteure zu würdigen und doch die bemerkenswerte Resistenzkraft der Bilder des Jüdischen aufzuzeigen, die sich trotz des Versuchs der kritischen Reflexion auch in den Köpfen der Kritiker reproduzierten. Durch die historisierende Darstellung gewinnt der Leser Einblick in die Wirkkraft des Antisemitismus selbst: Auch wenn die meisten Autoren um den konstruierten Charakter des antisemitischen Weltbildes wussten, waren sie selbst nicht zwingend davor gefeit, selbst Judenbilder, die auf einen distinkten, im Grunde fremden, nicht-deutschen Charakter der Juden verwiesen, wiederzugeben. Theorieansätze, wonach Juden im Antisemitismus als Symbolgestalt und Projektionsfläche des Fremden (S. 157–180) erschienen, reproduzierten bisweilen selbst eine Fremdheit der Juden als etwas scheinbar real Vorfindbarem. Auch der Versuch, den Antisemitismus soziologisch als Gruppenphänomen zu fassen (S. 134–156), wie er vor allem von zionistischen Autoren vertreten wurde, betonte häufig ein tatsächliches Anderssein der Juden, unterstrich aber zugleich Irrationalität und Zufälligkeit menschlicher Zusammenschlüsse; dieses erstaunliche Nebeneinander, könnte man ergänzen, ist der letztendlichen Irrationalität des Antisemitismus selbst geschuldet, an der noch dessen Theoretisierung

krankt. An den streckenweise apologetischen Versuchen, den Anti-semitismus aus der Geschichte zu erklären (S. 92-112), zeigte sich „wie stark die Antisemitismusforschung von der Kraft antisemitischer Behauptungen geprägt war.“ (S. 112) Die Analyse und Kontextualisierung der Ansätze gelingt insgesamt sehr gut, weshalb die Autorin für sich beanspruchen darf, einen wertvollen Beitrag für die Antisemitismusforschung geleistet zu haben.

Ein dritter Abschnitt schildert, wie die Autoren die Gefahr des Antisemitismus einschätzten, welche Möglichkeiten zum Handeln sich eröffneten und wie ihre Ansätze von Zeitgenossen rezipiert wurden (S. 337-410).

An der Darstellung muss jedoch kritisiert werden, dass neben den sechs Hauptakteuren eine ganze Reihe weiterer Autoren im Text auftaucht, die in den jeweiligen Argumentationskontext eingeordnet werden, ohne dass der Leser jeweils mehr als den Namen, Berufsstand und eine politische Zugehörigkeit erfährt. Auch wenn die Bezugnahme auf weitere Autoren zeigt, dass es sich nicht um isolierte Diskurse gehandelt hat, verwirrt eine solche Darstellung die Lektüre. Außerdem kann moniert werden, dass die für die Auswertung der Theorien aufgebrauchte Sorgfalt an mancher Stelle zum Verhängnis wird: man läuft bei unausgesetzter Lektüre (die Faszination der Quellen verleitet durchaus dazu) Gefahr, den Blick für den jeweils entscheidenden Ansatz des Autors zu verlieren. Jeder der Autoren vertrat stets mehrere Ansätze und ohne die bilanzierende Zusammenfassung (S. 319-336) verlöre man bisweilen den Blick für das jeweils entscheidende Argument.

Zitiervorschlag Fabian Weber: Rezension zu: Franziska Krahl: „Ein Ungeheuer, das wenigstens theoretisch besiegt sein muß.“ Pioniere der Antisemitismusforschung in Deutschland, in: *Medaon – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung*, 12 (2018), 22, S. 1-4, online unter http://www.medaon.de/pdf/medaon_17_Itin.pdf [dd.mm.yyyy].

Zum Rezensenten Weber, Fabian; geb. 1988; Doktorand am Lehrstuhl für jüdische Geschichte und Kultur an der Ludwig-Maximilians-Universität München, derzeit Fellow am Leibniz-Institut für Europäische Geschichte Mainz; Dissertationsprojekt *Der Zionismus in den politischen Debatten des Deutschen Reichs, 1897-1933*, betreut von Michael Brenner und Alan Steinweis, zur Erforschung nichtjüdischer Zionismus-Rezeptionen im Kolonialdiskurs, unter Antisemiten sowie unter christlich-religiösen Akteuren, vor allem der deutschen Judenmission.